

Erste vorläufige Ergebnisse und Empfehlungen des InterKulturBarometers

Ziel des 1. InterKulturBarometers war es, erstmals verlässliche Zahlen über die kulturellen und künstlerischen Prozesse einer durch Migration beeinflussten Gesellschaft sowie die kulturelle Partizipation und Identität der Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Faktors Migration zu liefern. Die Sinus-Migranten-Milieu-Studie¹ hat aufgezeigt, dass "Migrationshintergrund" nur einer von vielen weiteren sozialen Faktoren ist, die einen Menschen entscheidend prägen, wobei vor allem die Bildung und die Werteeinstellung der Familie hervorgehoben wurden. Das InterKulturBarometer knüpfte an diese wichtigen Erkenntnisse an, stellte jedoch die Auswirkungen von Migration auf die kulturellen Einstellungen und Erfahrungen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Welche Auswirkungen hat speziell der Faktor Migration auf die Wahrnehmung und Gestaltung kultureller Prozesse? In diesem Kontext galt es nicht nur, die migrantische, sondern auch die nichtmigrantische Bevölkerung in den Fokus zu nehmen. Singen wir in Deutschland nunmehr auch türkische Lieder, wie wir Falafel und Döner in unsere Speisekarte integriert haben? Hört die erste Migrantengeneration die Lieder des Herkunftslandes, die zweite Generation deutsche Lieder und die dritte Rock und Pop aus dem angloamerikanischen Raum? Bei der Beantwortung der Fragen galt es mit Blick auf die Ergebnisse der Sinus-Migranten-Milieu-Studie immer auch kritisch zu prüfen, ob bei den empirischen Befunden der Faktor Migration oder andere Faktoren, wie Bildung oder Alter, eine entscheidendere Rolle spielen.

Welche neuen empirischen Erkenntnisse wurden nun bundesweit durch das InterKulturBarometer zu diesem Themenfeld gewonnen?

Kulturbegriff im Wandel ...

Personen mit und ohne Migrationshintergrund akzentuieren den Kulturbegriff unterschiedlich. Während die deutschstämmige Bevölkerung diesen stärker auf die „Künste“ fokussiert, vertreten Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund eher einen breiten Kulturbegriff, der das menschliche Miteinander, das Alltagsleben, mit einbezieht. Dabei können Unterschiede bezogen auf einzelne Herkunftsländer festgestellt werden, wenn beispielsweise speziell die türkischstämmige Bevölkerungsgruppe in Deutschland den Kulturbegriff vor allem auf die Aspekte Religion und Familie bezieht. Sowohl in den qualitativen wie in den quantitativen Ergebnissen wurde deutlich, dass im Sinne des eben diskutierten erweiterten Kulturbegriffs Völkern spezielle kulturelle Eigenarten und Tugenden zugeschrieben werden. Es zeigt sich ein sehr einheitliches Bild „deutscher Tugenden“, die sich auf Ordnung, Pünktlichkeit, Fleiß und Zielstrebigkeit beziehen. "Türkische Tugenden" dagegen zeichnen sich durch Gastfreundlichkeit, emotionales oder impulsives Verhalten und Unpünktlichkeit aus, nach Rückmeldung der Befragten.

Die oben skizzierten Begriffserweiterungen werden von der jungen Bevölkerung und vor allem der dritten Migrantengeneration adaptiert. Letztere vertritt einen hybriden Kulturbegriff, welcher Definitionsmerkmale vereint, die sich einerseits auf die Künste, andererseits auf einen breiten Kulturbegriff beziehen.

Auch jüngere Bevölkerungsgruppen ohne Migrationshintergrund erweitern zunehmend ihre Begriffsdefinition von Kultur auf ein breiteres Verständnis, das vor allem auch kulturelle Eigenarten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen umfasst.

Einfluss von Migration auf kulturelle Interessen ...

Sehr stark beeinflussen Globalisierungseffekte und vor allem kommerzielle Kulturanbieter und Medien die kulturellen Interessen der Gesamtbevölkerung. So dominiert in der Bevölkerung das Interesse für populäre

¹ Vgl. Sinus Sociovision (Hg.): Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Heidelberg 2007.

Kunstformen (49%), wie Rock, Pop oder Breakdance, welches punktuell noch stärker in der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund (56%) ausgeprägt ist.

Einflüsse der Herkunftsländer können vor allem dann beobachtet werden, wenn es Unterschiede bezogen auf die kulturelle Infrastruktur des Aufnahme- und des Herkunftslands gibt und Herkunftsländer nichteuropäisch geprägten Kulturräumen zuzuordnen sind. Migrantische Bevölkerungsgruppen aus der Türkei bzw. mit islamischer Religionszugehörigkeit interessieren sich im Vergleich zu anderen migrantischen Bevölkerungsgruppen deutlich weniger für Kunst aus dem europäischen Kulturraum (57% bzw. 54%) und deutlich stärker für den islamisch geprägten Kulturraum (64% bzw. 61%). Bevölkerungsgruppen mit türkischem Migrationshintergrund, die oftmals auch aus ländlichen Regionen der Türkei stammen, wo es wenig öffentlich geförderte kulturelle Infrastruktur gibt, zeigen zudem ein sehr starkes Interesse für traditionelle volkstümliche Kunstformen (46%), während migrantische Bevölkerungsgruppen aus ehemals kommunistisch geprägten Ländern, wie Osteuropa und vor allem Russland mit Bezug auf die damalige von der Partei geförderte betriebliche Kulturarbeit der Gewerkschaften,² die gezielt kulturelle Angebote förderte, sehr stark an klassischen Kulturangeboten interessiert sind, wenn sie über ein höheres Bildungsniveau verfügen. Insgesamt liegt der Anteil der Bevölkerung, die sich für klassische Kulturangebote interessiert, bei 29%. 36% der Bevölkerung geben an, ihr Interesse für Kunst und Kultur auf ein spezielles Land zu fokussieren. Dabei können auch deutliche nationale Bezüge beobachtet werden, die bei migrantischen Bevölkerungsgruppen ausgeprägter sind. So präferieren 9% der deutschstämmigen Bevölkerungsgruppe explizit deutsche, 25% der türkischstämmigen Bevölkerungsgruppen türkische, 23% der italienischstämmigen Bevölkerungsgruppen italienische und 17% der russischstämmigen Bevölkerungsgruppen russische Kunst.

Es kann auch ein *Einfluss der Migrationsgeschichte auf spartenspezifische Interessen* beobachtet werden. So interessieren sich Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund punktuell stärker für Medien- und Videokunst (25%), eine jüngere Kunstform, die sich mit zunehmender Globalisierung verbreitete und sich international vermutlich in unterschiedlichen Kulturräumen sehr ähnlich entwickelt hat. Vergleichsweise weniger Interesse haben Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund an Völkerkunde (23%) – vermutlich hat man durch die eigene Migrationsgeschichte schon genug kulturelle Diversität im Alltag – und sprachbetonten Kultursparten wie Literatur (22%) und Theater (20%). Letzteres kann sicherlich vor allem auch auf fehlende Sprachkompetenz zurückgeführt werden.

Kulturelle Interessen unterliegen in den einzelnen *Migrantengenerationen Entwicklungsprozessen*. Interessiert sich die erste Generation punktuell eher noch für traditionelle Kunstformen (37%), zeigt die zweite Generation ein sehr starkes Interesse für populäre Kunstformen (75%) und die dritte Generation öffnet sich zunehmend auch für klassische (30%) und zeitgenössische Kunstformen (10%). Berücksichtigt werden muss hier auch das höhere Bildungsniveau der zweiten und dritten Generation. Bezogen auf das Interesse an Kunst aus unterschiedlichen Kulturräumen zeigen sich ebenfalls Veränderungen im Verhalten der in Deutschland lebenden Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund. So nimmt das Interesse der türkischstämmigen und nichteuropäischen Migranten in Deutschland an Kunst aus dem europäischen Kulturraum schon in der zweiten und dritten Generation deutlich zu, zugleich nimmt das Interesse an Kunst aus dem islamisch geprägten Kulturraum bei den Migranten-Folgenerationen ab. Oftmals bezieht sich das Interesse dann allerdings vor allem auf populäre Kunstformen aus Europa. Bei der dritten Generation kann im Vergleich zur deutschstämmigen Bevölkerung ein anteilig stärkeres Interesse für alle Kulturräume – auch den europäischen – beobachtet werden. Zugleich öffnet sich diese Generation auch sprachbasierten Kunstrichtungen wie Literatur (32%).

Es können noch verhältnismäßig wenig *Konsequenzen der Migration auf die Entwicklung kultureller Interessen bei der deutschstämmigen Bevölkerung* beobachtet werden. So hat der vermehrte Zuzug von Menschen aus speziellen Herkunftsländern noch nicht dazu geführt, dass man sich anteilig stärker für die Kunst aus häufig vertretenen Migrantenherkunftsländern außerhalb des europäischen Kulturraums interessiert. Beispielsweise interessieren sich nur 4% der deutschstämmigen Bevölkerung für Kunst aus dem islamisch geprägten

² Vgl. Brenner, Christiane / Heumos, Peter (Hg.): Sozialgeschichtliche Kommunismusforschung. Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und DDR 1948–1968. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 22. bis 24. November 2002. München: R. Oldenbourg Verlag, 2005. S. 205–242

Kulturraum. Vergleichsweise liegt der Anteil der deutschstämmigen Interessenten für Kunst aus dem angloamerikanischen Kulturraum bei 16%, dem asiatischen bei 15% und dem afrikanischem Kulturraum bei 13%. Eine Förderung des Interesses für Kunst aus unterschiedlichen Kulturräumen könnte nach den vorliegenden Ergebnissen zugleich auch eine breitere Akzeptanz für zeitgenössische Kunstformen in der Bevölkerung schaffen. So interessieren sich die Interessenten für nichteuropäische Kulturräume stärker für zeitgenössische avantgardistische Kunstformen als vergleichsweise die Interessenten des europäischen Kulturraumes.

Zur kulturellen Partizipation migrantischer Bevölkerungsgruppen

Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund haben ein nahezu identisches Bild vom aktuellen Kulturleben in Deutschland. Sehr positiv werden die Anzahl und die Qualität des Kulturangebots hervorgehoben, schlechter das Interesse der Bevölkerung und die Existenz von Kunst aus Migrantenherkunftsländern. So stuft vor allem die Bevölkerungsgruppe mit türkischem Migrationshintergrund die Internationalität des Kulturangebots in Deutschland schlechter ein. Eine aktuelle Studie aus Köln, in der die Herkunftsländer der Künstler und Werke im öffentlich geförderten Kulturleben über einen längeren Zeitraum analysiert wurden, bestätigte der Internationalität in der Auswahl von Künstlern und Werken in der Tat eine sehr starke Ausrichtung auf den europäischen und angloamerikanischen Raum.³

Da die junge migrantische Bevölkerung anteilig stärker künstlerisch-kreativ tätig ist, bestehen große Potenziale für eine gezielte Ansprache durch öffentlich geförderte Kultureinrichtungen. Diese werden derzeit noch nicht in ausreichendem Maße genutzt. So hat zwar der Großteil der Bevölkerung (97%) bereits mindestens einmal an einer kulturellen Veranstaltung teilgenommen – der Anteil in der migrantischen Bevölkerung (94%) ist hier geringfügig kleiner – doch haben speziell die klassischen Kultureinrichtungen und auch tendenziell die Freie Kulturszene noch Probleme, im gleichen Maße migrantische (31% und 15%) und nichtmigrantische (46% und 29%) Bevölkerungsgruppen als Zielgruppe – wiederkehrende Besucher – zu erreichen. Dies gilt beispielsweise besonders für die türkischstämmige Bevölkerung (18% und 13%). Den kommerziellen Kulturanbietern gelingt es dagegen sehr gut, migrantische Zielgruppen zu erreichen, insbesondere die kulturell aufgeschlossene dritte Generation. Anteilig weniger offen ist die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund vor allem für Theateraufführungen, was insbesondere auch für die dritte Generation gilt. Letztere zeigt sich im Gegenzug jedoch durchaus an anderen „sprachbetonten“ Kulturangeboten wie Lesungen und Autorengesprächen (39%) interessiert, anteilig sogar noch stärker als die deutschstämmige Bevölkerung (28%). Auch ist die dritte Migrantengeneration kulturaktiver als die deutschstämmige Bevölkerung, wird aber vielfach vor allem von kommerziellen Kulturanbietern erreicht. Sie zeigt insbesondere ein überdurchschnittliches Interesse für Filmvorstellungen.

Der Besuch von Migranten(kultur)vereinen als kulturelle Alternative ist vor allem bei der ersten (30%) und in geringerem Umfang noch der zweiten (25%) Migrantengenerationen verbreitet. Die dritte Generation zeigt hier anteilig ein deutlich geringeres Interesse (21%). Sehr verbreitet ist dagegen der Besuch von Migrantenkulturvereinen bei der türkischstämmigen Bevölkerung (38%). 13% der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind Mitglied eines Migrantenvereins. Unter den Türkischstämmigen liegt der Anteil bei 23%. Auch deutschstämmige Bevölkerungsgruppen nutzen die Angebote von Migrantenkulturvereinen. 16% von ihnen haben schon einmal einen Migrantenkulturverein besucht, 5% tun dies in regelmäßigen Abständen. Es handelt sich hier vor allem um junge, gebildete Kulturinteressierte in größeren Städten.

³ Vgl. Susanne Keuchel / Dominic Larue: Kulturwelten in Köln. Eine empirische Analyse des Kulturangebots mit Fokus auf Internationalität und Interkulturalität, Köln 2011.

Zu den Barrieren und Gestaltungswünschen der Bevölkerung zur kulturellen Praxis ...

Als Grund für den Nichtbesuch kultureller Angebote nennt die Gesamtbevölkerung an erster Stelle das fehlende persönliche Interesse. Dies gilt vor allem für die deutschstämmige Bevölkerung, während die Bevölkerung mit Migrationshintergrund stattdessen vor allem das fehlende *Interesse von Freizeitpartnern im sozialen Umfeld* für kulturelle Angebote beklagt. Für die migrantische Bevölkerung sind kulturelle Aktivitäten in besonderem Maße gesellschaftliche Veranstaltungen, die man gemeinsam mit Familie und Freunden unternimmt. Dies ändert sich bei der dritten Generation, die parallel zur deutschstämmigen Bevölkerung als Hinderungsgrund anteilig stärker das fehlende persönliche Interesse anführt. Es ist also besonders wichtig für die Ansprache migrantischer Zielgruppen, das soziale Umfeld zu erreichen. In diesem Kontext bemängeln migrantische Bevölkerungsgruppen in besonderem Maße, dass es wenig Berührungspunkte zwischen den Vertriebswegen und Öffentlichkeitsmaßnahmen der Kultureinrichtungen und ihrem konkreten Alltagsleben gebe. Teile der migrantischen Bevölkerung leben in Deutschland in eigenen medialen Kontexten und Erfahrungswelten, in denen sie die Existenz des bestehenden öffentlich geförderten Kulturangebots oftmals gar nicht wahrnehmen. Angeregt wurden daher mehr Informationen und Ansprache an alltäglichen Orten wie Schulen, Arztpraxen oder Betrieben, die zugleich die Möglichkeit bieten, den Einzelnen im Rahmen von Gruppenkonstellationen anzusprechen (Eltern mit der Klasse, Betriebsausflug etc.). Generell wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Kultureinrichtungen eine stärkere Einbeziehung von "migrantischen" Medienwelten sowie die stärkere Einbindung von sozialen Netzwerken, hier vor allem facebook, empfohlen, welche sehr stark von migrantischen Zielgruppen frequentiert werden.

Elternhaus und Schule sind entscheidende *Multiplikatoren bei der Kulturvermittlung*. Dies gilt für migrantische und nichtmigrantische Bevölkerungsgruppen. Bezogen auf einzelne Herkunftsländer können jedoch leicht unterschiedliche Akzentuierungen bei der Kulturvermittlung im Elternhaus festgestellt werden. So ist beispielsweise die Mutter zentraler Kulturvermittler bei der russischstämmigen und der Vater bei der türkischstämmigen Bevölkerung. Weitgehend übereinstimmend urteilt daher die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund über die Notwendigkeit, mehr kulturelle Bildungsangebote und Kulturbesuche in Schulen und Kindergärten (42%) zu fördern, wolle man vermehrt auch migrantische Bevölkerungsgruppen erreichen.

Einig ist sich die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund auch weitgehend bei der Notwendigkeit, mehr Kunst aus Migrantenerkunftsländern im öffentlich geförderten Kulturleben zu integrieren. Wichtig ist dies vor allem für migrantische Bevölkerungsgruppen aus weiter entfernten Kulturräumen: Je entfernter der Kulturraum ist, desto eher hält man an der Kunst aus dem eigenen Herkunftsland fest. Aber auch die dritte Migrantengeneration zeigt im Kontext der eigenen kulturellen Identitätsfindung ein deutliches Interesse an Kulturgeschichte und Kunst des Herkunftslands der Familie. Entsprechend wünschen sich migrantische Bevölkerungsgruppen mehr Kooperationen der öffentlich geförderten Kultureinrichtungen mit Migrantenkulturvereinen. Dies sollte allerdings auf "Augenhöhe" geschehen. Außerdem besteht die Notwendigkeit einer Kunstvermittlung in beide Richtungen, die nicht nur die Kunst der öffentlich geförderten Kultureinrichtungen migrantischen Zielgruppen vermittelt, sondern auch Kunst aus Migrantenerkunftsländern einem deutschstämmigen Publikum. Zudem sehen die Befragten mit Migrationshintergrund Bedarf an mehr Vermittlungsangeboten und Informationsmaterialien in der Sprache ihrer Herkunftsländer.

Dabei werden allerdings auch "Befürchtungen" sowohl bei der deutschstämmigen als auch der migrantischen Bevölkerung laut, dass die "eigene" Kunst nicht ausreichend berücksichtigt und von anderen Bevölkerungsgruppen wahrgenommen und respektiert werden könnte. Eine Ausnahme bilden hier die Befragten, die ein solches Kulturprogramm als gemeinsamen Dialog bzw. Kunst als Entwicklungsprozess definieren und in dieser Form als sehr positiv bewerten. Allgemein wünscht sich die Gesamtbevölkerung bei Kulturveranstaltungen mehr Raum für menschliche Begegnungen und partizipative Ansätze. Als sehr spannend und zeitgemäß werden auch sogenannte "hybride" Kunstformen angesehen, die sich aus der Begegnung zweier oder mehr Kulturen entwickeln. Zudem existiert ein reges Interesse an Kulturangeboten, die Kunst nicht nur aus einem oder zwei Herkunftsländern einbinden, sondern aus vielen verschiedenen Kulturräumen.

Themenfeld "Kunst und Kultur" mit entscheidend für erfolgreiche Integration ...

In der Studie konnten einige wichtige Hinweise darauf gewonnen werden, dass das Themenfeld Kunst und Kultur eine bisher oftmals unterschätzte Rolle bei Integrationsprozessen spielt: Neben der Bildung steht die kulturelle Teilhabe sehr stark in Beziehung zu einem positiven Erleben von Migrationserfahrung und aktueller Lebenssituation. Dabei werden positive Migrationserfahrungen in besonderer Weise mit einem Kennenlernen verschiedener Kulturen in Verbindung gebracht, welches zu mehr Offenheit gegenüber alternativen Handlungsweisen und Wahlmöglichkeiten führt.

Bei der Analyse wurde sehr deutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland v.a. strukturelle Aspekte wie Rechtsprechung, Gleichberechtigung oder die Gesundheitsversorgung schätzen. Emotionale Lebensbereiche wie Familientraditionen, Essen, Kunst und Kulturgeschichte werden dagegen im Herkunftsland positiver bewertet. Die dritte Migrantengeneration nähert sich sehr stark dem Urteil der deutschstämmigen Bevölkerung an und beurteilt weitgehend alle gesellschaftlichen Lebensbereiche in Deutschland wesentlich positiver als die des Herkunftslands ihrer Vorfahren mit Ausnahme der Kulturgeschichte. So nehmen Fragen nach der eigenen kulturellen Identität bei der zweiten und vor allem dritten Migrantengeneration einen wichtigen Raum ein. Das Geburtsland bzw. die ethnische Zugehörigkeit spielt für die migrantische Bevölkerung neben Familie und Bildung eine wichtige Rolle für die eigene Identitätsbildung. Man definiert sich neben seiner Zugehörigkeit zu verschiedenen, nicht nur ethnisch definierten Gruppen auch über seine Differenz zur "Norm". Dies gilt auch für Religionsfragen. So wirkt nach den vorliegenden Ergebnissen die Zugehörigkeit zu religiösen Minderheiten sehr stark auf die eigene Identitätsbildung.

Will man eine stärkere Öffnung und emotionale Bindung migrantischer Bevölkerungsgruppen an das Aufnahmeland erreichen, ist es vorteilhaft, auch „emotionale“ Lebensbereiche des Aufnahmelandes zu vermitteln. Hier könnte die Kulturgeschichte eine Schlüsselfunktion einnehmen und speziell vor allem künstlerische Themen, die nicht direkt an politische Wertesysteme gekoppelt sind. So zeigen die Studienergebnisse, dass die Wertschätzung der Kulturgeschichte sowohl des Aufnahme- wie des Herkunftslandes ein zentraler und unterstützender Faktor für eine sehr vorteilhaft erlebte eigene Migrationserfahrung bei der migrantischen Bevölkerung in Deutschland ist. Dies konnte punktuell auch bei einer sehr starken Verbundenheit einzelner Befragten mit speziellen Regionen bzw. Orten mit einer interessanten Kulturgeschichte und besonderen Kulturtraditionen in Deutschland, wie Berlin oder Köln, beobachtet werden.

Fazit – Ausblick und Empfehlungen

Aufgrund des vorausgehend dargelegten Befunds, dass Kunst, Kultur und Kulturgeschichte eine wichtige Rolle bei einer positiv erlebten Migrationserfahrung einnehmen können und sie zugleich einen emotionalen Lebensbereich des Aufnahmelandes darstellen, der leichter zu vermitteln ist, da er in der Regel nicht unmittelbar an politische oder religiöse Wertevorstellungen gekoppelt ist, empfiehlt sich eine wesentlich stärkere Einbindung dieser Themen in die Integrationspolitik. In der auswärtigen Politik werden Kunst und Kultur als verbindendes Element bei internationalen Austausch- und Verständigungsprogrammen schon lange sehr erfolgreich gefördert. Es empfiehlt sich, zukünftig auch stärker die Erfahrungen des Goethe-Instituts oder des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) bei der Kulturförderung im Rahmen der Völkerverständigung gesammelt wurden auch für nationale Integrationsprozessen fruchtbar zu machen. Dabei geht es nicht zuletzt darum, wie sich nichtmigrantische Bevölkerungsgruppen für das kulturelle Kapital öffnen und sensibilisieren können, welches Menschen mit Migrationshintergrund in die Gesellschaft einbringen und von dem das Aufnahmeland profitieren kann.

Entsprechend werden auf Basis der vorliegenden Ergebnisse folgende Empfehlungen für die Integrationspolitik ausgesprochen:

Empfehlungen für die Integrationspolitik:

- Kunst und Kultur verfügen angesichts zunehmender Globalisierungs- und Migrationseffekte über ein großes Potenzial, damit sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen verständigen können. Vorbild für passgenaue Förderprogramme könnten einige Instrumente der Auswärtigen Kulturpolitik (bzw. ihrer Mittlerorganisationen Goethe-Institut, ifa, Deutsche Welle) sein.
- Kulturgeschichtliche Themen, die gemeinsame Wurzeln unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen veranschaulichen, helfen, kulturelle Differenzen zu überbrücken.
- Künstlerisch-kreative Ausdrucksformen können in der Gesamtbevölkerung dazu beitragen, die eigenen Fähigkeiten zu Perspektivwechseln zu schulen. Damit verbindet sich die Chance, auch Globalisierungs- und Migrationseffekte in der Gesellschaft besser zu verarbeiten.
- Innovative Konzepte für die zweite und vor allem dritte Migrantengeneration müssen im gesellschaftlichen Leben sowie in medialen und kulturellen Darbietungen stärker unterstützt werden. Letztere sollten kulturelle Ausdrucksformen des Herkunfts- wie des Aufnahmelandes sowie neu entstehende "hybride" Formen berücksichtigen.
- Kulturgeschichtliche Bildungsangebote zum Aufnahmeland und den Herkunftsländern sollten in Schulen, Freizeit- und Kultureinrichtungen ausgebaut werden. Sie stellen eine wichtige Basis für die eigene Identitätsbildung und eine produktive Positionierung in der Gesellschaft dar.

Betrachtet man das kulturelle Kapital, von welchem Deutschland durch zunehmende Migration profitiert, so äußert sich dieses vor allem durch eine Vielzahl künstlerischer Ausdrucksformen und Kunstrichtungen aus anderen Kulturräumen, die bisher noch zu wenig im öffentlichen geförderten Kulturleben in Deutschland präsent sind, welches vielfach noch sehr europäisch und angloamerikanisch, vor allem im Bereich klassischer, traditioneller und populärer Kulturangebote ausgerichtet ist. Kommerzielle Kulturanbieter schaffen es oftmals im populären Bereich, hier Brücken zu schlagen, Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund anzusprechen und dabei durchaus durchlässig für grenzüberschreitende Impulse zu sein. Zu nennen sind hier beispielsweise Xavier Naidoo, Kaya Yanar oder die Filmszene mit einer breiten Palette an „multikulturellen“ Themen. Dagegen tun sich die klassischen Kultureinrichtungen wie auch die Institutionen der Freien Kulturszene oftmals noch sehr schwer, migrantische Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen zum Einen, dass mit der traditionell bestehenden kulturellen Infrastruktur in Deutschland sowie neu geschaffenen kulturellen Strukturen der Migrantenselbstorganisation oftmals noch zwei parallele Kulturwelten existieren, zwischen denen es noch sehr schwierig ist, grenzüberschreitende Publikumsströmungen zu initiieren. Zum Anderen zeigen vor allem die qualitativen Studienergebnisse ein starkes Unbehagen bei dem einfachen additiven oder quotenhaften Verfahren, anteilig mehr Kunst aus typischen Migrantenherkunftsländern in die bestehenden Einrichtungen zu integrieren. So werden bei diesem Verfahren auf der einen Seite Verdrängungsängste aktiviert, dass das Bestehende verloren geht und auf der anderen Seite Befürchtungen geweckt, das Neue würde nicht ausreichend berücksichtigt. Eine Chance besteht in mehr interkulturellen und vor allem transkulturellen Vermittlungsangeboten, die zum Einen den Dialog, die sozialen Begegnungen bei kulturellen Veranstaltungen, in den Mittelpunkt stellen und zum Anderen veranschaulichen, dass Kunst schon immer vielfältige kulturelle Einflüsse verarbeitet hat. Hier können „hybride Kunstformen“ einen Ansatzpunkt bieten. Eine Schlüsselfunktion nimmt nach der vorliegenden Studie aber auch die intensive Beschäftigung mit der Kulturgeschichte des Aufnahme- und des Herkunftslands ein. Wie die Ergebnisse veranschaulichen, bietet eine positive Einstellung zur Kulturgeschichte des Aufnahme- und des Herkunftslands den Nährboden, sich auch für neue künstlerische Perspektiven und Formate zu öffnen.

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse werden folgende zentrale kulturpolitische Empfehlungen ausgesprochen:

Empfehlungen für die Kulturpolitik:

- Die veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung von Kultur in Deutschland durch Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung sollte in den Angeboten des öffentlich geförderten Kulturlebens reflektiert und aufgegriffen werden, um gesellschaftlich relevant zu bleiben. Das Repertoire bzw. der Kanon von Theatern und Orchestern, Opernhäusern und Museen ist vor diesem Hintergrund zu überprüfen und kontinuierlich zu erneuern.
- Das zunehmende Interesse der Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund an neuen Kunstformen, die Traditionen sowohl des Aufnahme- als auch des Herkunftslandes aufgreifen und weiterentwickeln, sollte programmatisch berücksichtigt und in den öffentlich-geförderten Kultureinrichtungen gezielt zur Mobilisierung neuer Publika genutzt werden.
- Es bestehen in Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen Vorbehalte, dass eine verstärkte Berücksichtigung "anderer" kultureller Einflüsse zu einer Vernachlässigung der "eigenen" Kultur führen könne. Um das Konfliktpotenzial zu minimieren, sollte auf eine Quotierung von Kunst aus Migrantenherkunftsändern verzichtet und stattdessen verstärkt auf interkulturelle und transkulturelle Vermittlungskonzepte gesetzt werden. Diese sollten mit partizipativen Ansätzen den grenz- und zeitübergreifenden Entwicklungsprozess von Kunst in den Mittelpunkt stellen.
- Kooperationen zwischen Migrantenkulturvereinen und Kultureinrichtungen sollten auf "Augenhöhe" und unter der Prämisse der gegenseitigen künstlerischen Bereicherung ausgebaut werden.
- Sprachbarrieren, andere mediale Erfahrungswelten und Lebensräume einzelner migrantischer Bevölkerungsgruppen in Deutschland sollten bei der Zielgruppenansprache und Öffentlichkeitsarbeit der Kultureinrichtungen noch stärker Berücksichtigung finden.
- Im Rahmen von Audience Development sollte die kulturell sehr interessierte dritte Migrantengeneration stärker im Fokus stehen, die zur Zeit noch stärker von kommerziellen Kulturveranstaltungen erreicht wird.
- Erfolgreich ist die Ansprache von Migranten vor allem in realen wie virtuellen sozialen Netzwerken, die für diese Bevölkerungsgruppe relevant sind.